

Der Sonne entgegen

Jugend ist immer gegen die verkrusteten Lebensformen ihrer Gegenwart aufgestanden, heute wie damals. Damals, das war 1925, als in Dinslaken-Lohberg der Jugendbund »Der Sonne entgegen« gegründet wurde. Lohberg ist eine Bergarbeitersiedlung und gerade kein Nährboden für idealistische Jugendträume. Die Jungen aber wollten aus den harten politischen und wirtschaftlichen Zwängen ihres Alltags ausbrechen.



Im Kreis

Fast alle arbeiteten auf der Zeche, die meisten unter Tage. Sie erlebten hautnah die politischen Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ihr Ausweg führte in die Natur. Dort gab es noch frohes Leben in der Gemeinschaft der Gleichgesinnten. Schon der Name, den sie sich gaben, spiegelt die Sehnsucht nach einer besseren friedlichen Welt. Sie begaben sich als »Wandervögel« auf die Suche nach der »Blauen Blume«. »Aus grauer Städte Mauern« zogen sie »durch Wald und Feld«. Und um der Natur ganz nahe zu kommen, bauten sie sich im Hünxer Wald eine Hütte, ein richtiges Nest, primitiv aber herrlich romantisch.

Das Jahr 1933 brachte Ende und Auflösung dieser ganz und gar unpolitischen Gemeinschaft. Das Heim brannte »aus ungeklärter Ursache« ab. Die Jungen mußten das blaue Fahrtenhemd ablegen. Auch das gelbe Halstuch wurde als »staatsfeindlich« verboten. Den Wimpel versteckte einer von ihnen auf dem Dachboden.

Als sich die Überlebenden 1945 wiedersahen, fehlten 39, die jungen Opfer des brutalen Krieges. Aber in aller Bedrängnis und Turbulenz der Ereignisse war die Erinnerung an den Jugendbund nicht verschüttet worden. Das jugendbewegte Leben war Gegenstand ihrer Sehnsucht geblieben und hatte sie für das ganze Leben geprägt.

So knüpfte man einfach dort an, wo man aufgehört hatte. Und als wieder geworben wurde, wuchs ein neuer Bund »Der Sonne entgegen«, im alten Geist, mit Kluft und Klampfe und viel Romantik, die das materielle Wirtschaftswunder eigentlich nicht mehr kannte. Aber sie schlugen sich nicht mit wirtschaftlichen oder politischen Problemen herum. Ihr Drang ging in die Weite, um nachzuholen, was sie fast verloren hatten.



Ein Leben für die Jugend

Wenn sie Fahrtenpläne schmieden, kennen sie keine Grenzen mehr. Das liegt so im Zug der Zeit. Sie wandern wieder durch Lappland und kampieren hinter dem Polarkreis. Sie zogen durch den afrikanischen Busch und kamen mit einer Negertrommel im Gepäck nach Hause. Andere erreichten auf abenteuerliche Weise Istanbul, lange bevor der erste Türke nach Lohberg kam.

Wie konnte sich eine Jugendgruppe durch Zeiten des Verbots, des Krieges, wechselnder Moden und Ansichten am Leben erhalten? Die Gruppe verdankt diese Beständigkeit einem, der nie aufgab, Hermann Stremplowski. Er ist seit 63 Jahren dabei. Als Leiter ist er immer noch Ansporn und Seele der Gruppe, mit 77 Jahren ein »lebenslänglich Jugendbewegter«. Der kaufmännische Angestellte der Zeche Lohberg hat im Jugendbund seine Lebensaufgabe gefunden, und mit den Jungen ist er jung geblieben. Aber außer »Stempel«, so nennen ihn liebevoll die Jungen, gibt es noch eine große Anzahl »Altgedienter«, die nicht von ihrem Bund lassen können. Sie bilden heute die »Älterenschaft«. Das sind die Väter und Großväter der »Mannschaft« und der Schülergruppe.

Immer wieder zieht es sie in das schöne und gemütliche Heim, das sie sich 1951 an der Dorotheenstraße in Lohberg gebaut haben. Und wenn sie in den dicken Fotoalben blättern, träumen sie von Abenteuern im Zelt und am Wasser, von hellen Nächten am Lagerfeuer, von Regen, Sturm und heißem Sonnenbrand.

»Stempel« und seine jungen Freunde (und auch die »Alten Kameraden«) haben die Ideale der Jugendbewegung aus der Zeit zwischen den Kriegen in unsere Gegenwart herübergerettet.

Sie sind anders als die Disco-Fans, Punks und die anderen »aktuellen« Jugendtypen, wollen aber keine zeitfremden Gesellen sein. »Wir leben in und mit der Zeit«, das ist Stremplowskis Formel.

Er hütet und bewohnt heute immer noch das Heim. Es ist sein Zuhause, seine Welt, die der Jugend, die in sechs Jahrzehnten seine Welt geblieben ist.

Für dieses unermüdliche Wirken dankte der Staat mit dem Bundesverdienstkreuz, das Hermann Stremplowski im Sommer 1987 verliehen wurde. Und seine Jungen waren stolz auf ihn.